

Niedriglohnbeschäftigte: Solo-Selbstständige im Handwerk

Vortrag
im Rahmen der Tagung:
„Fair statt prekär“
der Kooperationsstelle
Hochschule – Gewerkschaften
Carl von Ossietzky
Universität Oldenburg,
23.10.2018
Dr. Philipp Lorig, TU Chemnitz

Gliederung

- Das nachfordistische, marktzentrierte Produktionsmodell
- Prekarisierung und Subjektivierung von Arbeit
- (prekäre) Solo-Selbstständigkeit im Niedriglohnsektor
- Das Internet-Dienstleistungsportal MyHammer.de
- Empirische Ergebnisse
- Ebenen der Prekarität
- Schlussfolgerungen/ Fazit

Das nachfordistische, marktzentrierte Produktionsmodell

- Das nachfordistische, marktzentrierte Produktionsmodell
- „Flucht in den Markt“: Privatisierung, Deregulierung, Flexibilisierung
- Rückentwicklung von bereits erreichten Standards der fordistischen Formation
- Wandel der Organisationsebene von Arbeit
- De-Regulierung der Nutzungsbedingungen von Arbeit und Arbeitskraft
- Zunahme atypischer Beschäftigung
- Neu-Justierung des Unternehmerischen
- Werkverträge und Solo-Selbstständigkeit als aktuelle Beispiele
- „Verschiebung der Marktgrenzen“ (Brinkmann 2011)

Prekarisierung und Subjektivierung von Arbeit

- Prekarisierung ist strukturell mehrdimensional *und* prozessual:
 - Risiken instabiler und atypischer Beschäftigung/ Erwerbslagen
 - Verwundbarkeit der Lebenslage/ subjektive Dimension gefühlter Unsicherheit
 - Prekarisierung als *Erfahrung*

- Ambivalenzen der Subjektivierung: mehr Selbstbestimmung, bei gleichzeitig wachsenden Zwängen und Anforderungen
 - Im Betrieb, aber auch im Feld solosebstständiger Arbeit
- „Fremdorganisierte Selbstorganisation“: Person wird zur Bearbeitungsinstanz von Marktkontingenzen
 - Zwang zur Anpassung und Formung der eigenen Arbeitskraft an gesellschaftliche Vorgaben der Eigenverantwortung, „ideologisierte Subjektivierung“

Soloselbstständigkeit im Niedriglohnsektor

- Anteil der Solo-Selbstständigen an allen Selbstständigen: 57 Prozent (BMAS 2016)
 - mehr als jede zweite Gründung mittlerweile im Dienstleistungssektor
 - Baugewerbe, Gebäudereiniger, Hausmeister: überproportionaler Anstieg

- Hartz-Reformen und „Handwerksnovelle“: Immer mehr „einfache“ Dienstleistungen werden in das Feld der prekären Beschäftigung abgedrängt

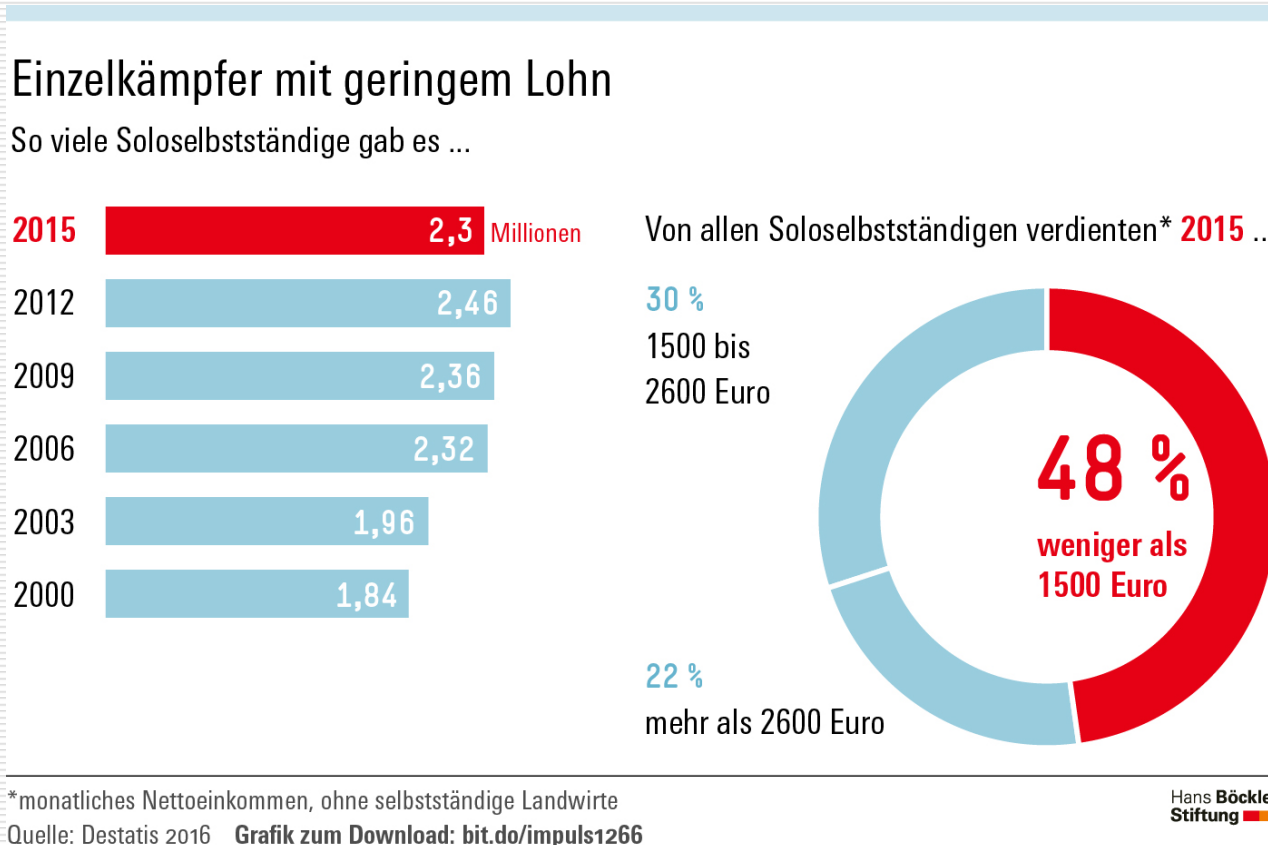
- „Ökonomien der Not“: Solo-Selbstständigkeit als Ausweg aus Arbeitslosigkeit

Prekarisierungspotenziale von Solo-Selbstständigkeit

- Größere Spreizung der Einkommensspanne:
 - 29 Prozent aller Solo-Selbstständigen im unteren Einkommensbereich (<1.100 Euro) (Koch et al. 2011)
 - Fast ein Drittel aller Solo-Selbstständigen gibt an, in einem Haushalt mit monatlich weniger als 1.700 Euro zu leben (Pongratz/ Simon 2010)

- Über 50 Prozent der Solo-Selbstständigen- Haushalte sind nicht in der Lage, vom monatlichen Einkommen etwas anzusparen (Brenke 2011)
- Anteil der Solo-Selbstständigen an allen ALG II Empfängern wächst kontinuierlich: 2007: 67.245, 2015: 117.277 (Stat. Bundesamt 2015)
- Vollzeitwerb, keine Teilzeit: 64 Prozent arbeiten zwischen 30 und über 40 Stunden die Woche

Prekarisierungspotenziale von Solo-Selbstständigkeit II



Prekäres Unternehmertum

- ❑ Gründung aufgrund fehlender Alternativen in bestehende Märkte und Nischen
- ❑ Kaum unternehmerische Fachkenntnisse
- ❑ Kaum ökonomisches und kulturelles Kapital
- ❑ Geringes Einkommen
- ❑ Unsicherheit der Lebensplanung
- ❑ Individuelle Ankopplung der Akteure an den Markt

Das Internet- Dienstleistungsportal www.MyHammer.de

- ❑ Europäischer Marktführer unter den Internetportalen zur Vermittlung von Handwerks-und Dienstleistungsaufträgen
- ❑ Abläufe von Angebot und Nachfrage
- Auftraggeber: direkte Suche über Suchmaske oder Eintragen eines Auftrags
- Auftragnehmer: Einrichten eines Profils mit Informationen, Qualifikationen, Bewertungen
- ❑ Umsonst für Auftraggeber, Auftragnehmer bezahlen „Auftrags-Flatrate“ → Informations-Ungleichheit
- ❑ Zwei Charakteristika: verschleierter „Unterbietungswettbewerb“ und disziplinierendes Bewertungssystem

Unterbietungswettbewerb und Konkurrenzdruck bei www.MyHammer.de

- Keine Rückwärtsauktion mehr, heute „indirekte“ Konkurrenz
- „Niedrige Preise“ der Konkurrenz immer noch Orientierungsgröße als Maßstab der eigenen Preisvorstellungen
- Unterbietungswettbewerb nimmt verschleierte Form an: er wurde auf die Eigenverantwortung und Kalkulation der Soloselbstständigen übertragen:
- *„Meine persönliche Meinung ist, die Firmen, die nur von MyHammer leben, haben auf dem normalen Markt wahrscheinlich keine Chance. Und die boten sich dann natürlich gegenseitig aus. Und wenn jetzt so 'ne Vergabe, meinetwegen, 'ne Hofeinfahrt pflastern, bloß als Beispiel, wenn man da schon sieht (..) 15 Angebote eingegangen (.) und es ist 'ne Preisvorstellung, die der Auftraggeber vorgibt, dann kann man sich sicher sein, dass da welche auch dabei sind, die es für die Hälfte des Geldes anbieten.“ (Herr Rost)*

Das Bewertungssystem bei www.MyHammer.de

- Struktur- und Anerkennungsprinzip
 - Für Solo-Selbstständige Werbung und Information für potenzielle Neukunden, Auftreten wird instrumentell danach ausgerichtet

- Disziplinierende Funktion:
 - Angst vor negativer Bewertung: führt zu unentgeltlichem Entgegenkommen, Arbeit auf Materialkostenpreis, ständiger Erreichbarkeit

- Schwerwiegende Konsequenzen für Autonomie und Verhalten gegenüber Kunden und der eigenen Person:
Entpersönlichung und belastende Eigenverantwortung

Marktabhängigkeit und Kundenorientierung

- Zunehmende „Verschiebung der Marktgrenzen“ in Arbeitsorganisation und Privatleben: Kundenzufriedenheit als Qualitätskriterium
- Vor dem Hintergrund des ergebnisorientierten Werkvertrags: Zielvereinbarungen werden zu ständig neu auszuhandelnden Marktkontrakten
 - kaum selbstbestimmte Gestaltungsmöglichkeiten für die solosebstständigen Dienstleister
 - Form der „subjektiven Dienstleistungsarbeit“: individuelle Arbeit am Selbst (z.B. adäquates Umgehen mit Kunden), um an Aufträge zu gelangen
 - Marktdruck und ex post-Bewertungen der Kunden übernehmen die Kontrolle über die Arbeit
 - Autonome Selbstentfaltung wird zur Selbsterhaltung auf dem Markt reduziert

Marktabhängigkeit und Kundenorientierung II

„Und jetzt kommen im Prinzip wir und streichen eine Wohnung für 400 Euro. Normalerweise müssten wir zum Teufel gejagt werden, wir machen doch völlig die Preise kaputt, so ist es doch, sind wir doch mal ehrlich. Aber wir wollen es doch alle so. Sie könnten ja auch in eine Autowerkstatt von Mercedes, Peugeot oder Ford gehen und ihr Auto reparieren lassen. Aber sie gehen in eine freie Werkstatt, das ist billiger. So ist das heutzutage im Handwerk. Der Kunde will immer den günstigsten Preis und den bekommt er auf jeden Fall im Internet. Im Internet brauchst du nicht zu diskutieren, da machst du einfach 'nen Preis und wartest, ob es klappt oder nicht. Fast immer klappt es.“

(Herr Rost)

Empirische Ergebnisse

- Abhängigkeit von externen Strukturen
- Aufträge bei MyHammer.de als erwerbsbiographische Orientierungsstruktur zur Planung der unsicheren Zukunft: radikale Marktabhängigkeit und Kundenorientierung
- Verharren in prekärer Arbeits- und Lebenslage, „Stabilisierung des Instabilen“ und „negativer Klebeeffekt“
- Deutungsmuster: „sein eigener Herr sein“ steht konträr zu den objektiven Bedingungen
- Latente Sinnstruktur: Abfinden, „durchkämpfen“, „dran bleiben“: Mehrfachbelastung des prekären Arbeits- und Lebensalltags als Normalzustand

Prekarität I: Risiken prekärer Arbeit

- *„Gut, haste schon ein paar Dinger dabei jetzt zum Beispiel heute von einem 'nen Auftrag bekommen, pff, ja da weiß ich auch nicht, was ich sagen soll, zum Beispiel das war jetzt 'ne 50qm Wohnung, ja pff aber eben viel bunt, viel bunt. Das heißt, du musst zweimal streichen, es war eine rote, zwei rote Wände waren drinnen, die musste zweimal vorstreichen, weil sonst setzt es nicht. Die anderen Wände fast total bunt, die ganze Wohnung. Und da haben wir ein Gebot gemacht, also da das geht gar nicht, das kannst du gar nicht überleben. Also für 180 Euro 'ne 50 qm Wohnung zu streichen mit Material alles drum und dran. Aber wie gesagt, wir haben nicht erfahren, dass es nicht weiß war, das stand unten ein kleines, wo einer gefragt hat, wie die Wände sind, da stand das unten drinnen, na das haben wir nicht gelesen. Also für 180 Euro kannst du so was nicht machen, das ist klar. Wir haben alleine Farbeinsatz 80, 90 Euro, weil wir ja auch mehr Farbe holen müssen, das ging dann gar nicht. Ziehen wirs halt durch, machen wir den Auftrag dann ist's gut dann gehts weiter.“ (Herr Esau)*

Prekarität II: Prekarisierung des Lebensalltags

- *„Frau will irgendwann in Urlaub fahren, dass es dann nicht geht, das ist sicherlich als Selbstständiger auch nicht das einfachste. Ganz klar, du gehst arbeiten, gehst arbeiten, gehst arbeiten, dann gehste zwei Wochen mal nicht arbeiten, erstens geht das Geld gleich drauf, du hast kein Geld, was in der Zeit kommt, die Frau kriegt ihr Geld weiter, gehen zwei Wochen verloren an Zeit, die du arbeiten könntest, und dein Geld geht auch drauf, hast also zweimal Miese gemacht. Na dann bumm, musste sehen, dass du danach wieder richtig loslegen tust, wo die Frau dann sagt, na drei Wochen wären doch mal nicht schlecht, wenn du mal noch 'ne Woche zuhause geblieben wärst, das geht nicht, das geht nicht.“*

(Herr Esau)

Prekarität III: Unsicherheit der Lebensplanung

- *„Ja, das ist schwierig, weil man kriegt dann irgendwelche, äh, ich sach mal, Anfragen oder irgendwas, man sagt schlecht nein. Das ist das Problem, weil man weiß nicht, was in zwei, drei Monaten ist. Du musst ja auch dein Geld ranholen, es kostet alles Geld, es muss schon immer Geld kommen. Man muss ein gesundes Mittelmaß finden, wo das passt. Aber es ist schwierig. Schwierig, nein zu sagen. Ich hab', glaub' ich, zu keinem Auftrag nein gesagt, weil ich's nicht schaffe. Irgendwie macht man's dann halt und kriegt's irgendwie hin.“ (...) Wenn das bei mir jetzt nicht läuft und ich bin zuhause, krieg' ich kein Arbeitslosengeld. Oder bzw. wenn ich keine Aufträge habe [...], Im Angestelltenverhältnis hast du Urlaub, oder wenn ich krank bin, ist was anderes, dann hat man auch 'ne Krankenversicherung oder das eine oder andere vielleicht abgeschlossen, aber das ist halt schon dann der große Nachteil. Deswegen muss ich immer machen, machen, machen.“ (Herr Dohse)*

Prekarität als „Normalzustand“

- Subjektive Deutungsmuster und kollektive Erfahrung:
 - Sicherheit durch Teilnahme am unsicheren Markt
 - Gegenwartsbezogenheit → „Verlust der Zukunft“ (Bahl 2014)
 - Selbstwahrnehmung als Marktsubjekt/ Produkt
 - Ständige Arbeit an der Persönlichkeit, an sozialen und kommunikativen Fähigkeiten → Zwang zum Selbst-Management
- Gesellschaftsbild:
 - Alle in einem Boot → „prekäre Vollerwerbsgesellschaft“
 - Einzelkämpferdasein, täglicher Kampf prägt individualisierten Alltag
 - Keine zeitlichen und mentalen Ressourcen für Solidarität und kollektive Interessensvertretung
 - „Das Reich der Notwendigkeit“ → von der Hand in den Mund

Schlussfolgerungen/ Fazit

- Traditionalisierung in der Erneuerung
- Fortschreitende Tertiarisierung, „Plattform-Kapitalismus“: Technologien/ Medien wie z.B. das Internet sind Grundlage der Vermittlung von Dienstleistungsarbeit
- Die Arbeit selbst und die Personen als „Arbeitskraftbehälter“ sind grober (alter) Form der Re- Kommodifizierung ausgesetzt
- Re-Feudalisierung der Arbeitsverhältnisse und sozialen Beziehungen im hierarchischen Kundenverhältnis
- Handwerkliche Dienstleistungsarbeit bei www.MyHammer.de: Beispiel für die Entwicklung eines neuen *Internet- Dienstleister- Tagelöhnertums*

Schlussfolgerungen/ Fazit II

- Prekarisierung als Erfahrung und Alltagsbewusstsein
- Selbstbilder in biographischen Erzählungen: Kontingenzerfahrungen und Brüche, *aber* über Erwerbsarbeit generiert sich gleichzeitig die biographische Identität
- Verlust der Zukunft und Durchkämpfen in der Gegenwart: der „stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse“
- Die Position in der Gesellschaft und der Arbeits- und Lebensalltag erscheinen als Naturgesetzlichkeit und Normalität
- Zugehörigkeit zum Organisationsrahmen des Marktes wird erkaufte durch Entfremdung zu sich selbst (Subjektivität als Marktressource) und Versachlichung der sozialen Beziehungen im hierarchischen Kundenverhältnis → übermäßige Abhängigkeit, Machtasymmetrien
- Dilemma: Weder „voice“, noch „exit“

-
- *„Die Vielzahl gestaltet natürlich auch den Preis. Was auch ein großes Problem ist. Man kann sich den Kalender jeden Tag mit 12 Stunden Arbeit voll machen, problemlos. Aber was bringt mir das wenn am Monatsende trotz der vielen Arbeit nicht genug Geld zum Leben übrig bleibt?“* (Herr Rost)

Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!
philipp.lorig@hsw.tu-chemnitz.de